

17. IV. 1916

10217

(Das Eisenerne Tor.) Mit Bezug auf den am 2. d. M. unter diesem Titel in unserem Blatte aus der Feder des Ministerialrates Eugen v. Rvassay erschienenen Artikel hat Professor Dr. Franz Heiderich, auf dessen in der Wiener Geographischen Gesellschaft gehaltenen Vortrag Herr v. Rvassay reflektierte, an den Verfasser des Artikels ein Schreiben gerichtet, aus dem wir dem Wunsche des Herrn Professors entsprechend die folgenden Stellen reproduzieren: „Ich würde es aufrichtig bedauern, wenn durch die knappe Fassung des Referats über meinen Vortrag vielleicht der Eindruck erweckt werden könnte, als hätte ich über die Regulierung des Eisernen Tores abfällig gesprochen. Das ist nicht geschehen, ganz im Gegenteile habe ich nachdrücklich betont es mit Zahlen belegt, welche großen Nutzen die Regulierungsarbeiten nach sich gezogen haben, wie sehr sich der Schiffsverkehr durch das Eisenerne Tor in den letzten fünfzehn Jahren gesteigert hat. Daß andererseits die Arbeiten nicht ganz zu dem gewünschten Erfolg geführt haben, wird ja allgemein auch in Ungarn anerkannt. Die Abgaben halte ich allerdings für eine Belastung der Schifffahrt, und der Hinweis, daß die Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft früher auf der nichtregulierten Strecke viel höhere Abgaben erhob und erheben mußte, ist meines bescheidenen Erachtens kein Einwand dagegen. In dem Bestreben, den Seeweg zu konkurrenzieren, müssen die Donau-Frachttarife ermäßigt werden, und das wird neben anderen Maßnahmen auch durch eine Beseitigung oder Ermäßigung der Abgaben am Eisernen Tor, die wesentlich höher sind als an der Sulinamündung, sich erzielen lassen. In dem ehrlichen Bestreben, die Donau zu ihrer vollen Leistungsfähigkeit zu bringen, treffen wir uns beide, und ich will nicht unterlassen, Ihnen, hochverehrter Herr Ministerialrat, dem verdienstvollen Vorkämpfer für die Ausgestaltung der ungarischen Wasserstraßen, den ergebenen Ausdruck aufrichtiger Hochschätzung zu übermitteln. In der Donaufrage können zwischen Ungarn und Oesterreich keine Gegensätze bestehen. Das möchte ich ganz besonders in einer Zeit konstatieren, in der nichts notwendiger ist, als daß wir uns ganz verstehen und begreifen.“